

Ein „Judenkataster“ der Steiermark

Von Manfred MASLO

Am 29. August 1939 stellte Dr. Karl Hafner, Geschäftsführer des „Deutschen Historikervereines Graz“, an Reichsleiter Alfred Rosenberg den Antrag, „die wissenschaftliche Bearbeitung der Judenfrage im Gau Steiermark, soweit es sich um die Geschichte des Judentums in diesem Lande handelt, ... zu übernehmen“.¹ Bereits zuvor, am 15. August 1939, hatte Hafner den „Vereinsführer“ Dr. Mörth, der (vielleicht ferienbedingt) bei seinen Eltern in Berlin-Halensee weilte, um Stellungnahme zu seinem Vorhaben gebeten, wobei er diesem Brief einen Entwurf seines Schreibens an Rosenberg beilegte. Wie Hafner an Mörth des weiteren sinngemäß berichtete, war er durch die Lektüre des „Völkischen Beobachters“, Wiener Ausgabe vom 12. August 1939, zu dieser Idee angeregt worden. Die Parteizeitung der NSDAP hatte nämlich verlautbart, daß auf persönliche Anordnung Rosenbergs in Frankfurt am Main ein „Institut der NSDAP zur Erforschung der Judenfrage“ gegründet werde. Hafner machte die Absendung seines Briefes an den Reichsleiter von Mörths Zustimmung abhängig.² In der von Hafner gewünschten Äußerung hielt Mörth die Idee, an Rosenberg zu schreiben, „für äußerst glücklich“ und versprach, sich bei NS-Parteistellen in Berlin für das Projekt Hafners einzusetzen.³

Das Antwortschreiben der NSDAP auf das Angebot Dr. Hafners erfolgte am 30. September 1939. Darin wurde für den Willen zur Zusammenarbeit des Deutschen Historikervereines mit dem „Institut der NSDAP zur Erforschung der Judenfrage“ gedankt, deren Form aber, bedingt durch die politische Lage (Kriegsausbruch), offengelassen.⁴ In einem weiteren Brief vom 13. Oktober 1939 dankte Hafner namens des „Führerrats“ des Deutschen Historikervereines für den Erhalt dieses Schreibens, berichtete über die Vorbereitung der kartographischen Erfassung des steirischen Judentums durch den Projektleiter Univ.-Prof. Dr. Robert Mayer und warf die Frage des Südburgenlandes auf, das bekanntlich dem NS-Gau Steiermark 1938 eingegliedert worden war. Er

¹ StLA, Archiv Verein Deutscher Historiker (in der Folge gekürzt zitiert als „VDH“), K. 4, H. 1397.

² VDH, K. 4, H. 1398, obenerwähnter Artikel im „Völkischen Beobachter“ beigelegt.

³ VDH, K. 4, H. 1394.

⁴ VDH, K. 5, H. 1408.

trat dafür ein, dieses von Graz aus mitzuerfassen.⁵ In einem Brief Hafners an den Projektleiter Professor Mayer vom 21. Oktober 1939 wurden 13 mögliche Projektmitarbeiter vorgeschlagen. Dabei handelte es sich um elf Gymnasiallehrer (darunter Dr. Mörth), einen Studenten sowie Hafner selbst. Ein weiteres Dutzend Vereinsmitglieder käme „aus Bequemlichkeit“ dafür nicht in Betracht, dahingehend obliege dem Verein noch eine „Erziehungsaufgabe“.⁶

Durch den Kriegszustand bedingt, riß die Verbindung mit der NSDAP-Schule in Frankfurt jedoch ab. Zwei Briefe Hafners blieben unbeantwortet, erst am 21. Jänner 1940 erfolgte eine Rückmeldung aus dem „Altreich“ des Inhalts, daß der Ausbau des „Instituts“ wegen des Kriegsausbruchs und der damit verbundenen Einberufung mehrerer Mitarbeiter eine Verzögerung erfahren habe, deren Dauer nicht abzusehen sei. Man sei jedoch an einer engeren Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historikerverein außerordentlich interessiert.⁷ Trotz dieser eher vagen Antwort entfaltete Hafner sofort eine rege Tätigkeit: eine Karteikarte wurde entworfen, die Stadt Graz um Unterstützung der Arbeitsgruppe gebeten, desgleichen Landesarchivar Dr. Heinrich Kunnert (für den Bereich des ehemaligen Südburgenlandes). Die Unterstützung wurde auch von beiden zugesagt.⁸

Am 20. April 1940 konnte ein erster Arbeitsbericht nach Frankfurt geschickt werden, in dem allgemeine Arbeitsrichtlinien (u. a. regressive Arbeitsmethode, Erfassung der Juden in der Steiermark im Zeitraum von 1864 bis 1938) dargelegt wurden. Auch wurde das „Institut“ um eine Übernahme der Arbeitsspesen zu fünfzig Prozent gebeten.⁹ In Frankfurt jedoch hatte man in Kriegszeiten vermutlich andere Sorgen – das „Institut“ schwieg. Hafner sandte zwei Urizenen um Antwort an die Partei-schule, die zweite schon mit etwas gereiztem Unterton.¹⁰ In einem Brief des „Instituts“ vom 22. August 1940 kündigte man eine Inangriffnahme der Institutsarbeiten und eine Rückantwort für spätestens Ende September 1940 an. Wirklich langte am 7. Oktober 1940 in Graz ein Brief ein, in dem Hafner zu einer Besprechung nach Frankfurt eingeladen wurde, bei ihm freigestellter Terminwahl. Hafner bat in seinem Antwortschreiben, die Reise aus Gesundheitsgründen auf das Frühjahr 1941 ver-

⁵ VDH, K. 5, H. 1421.

⁶ VDH, K. 5, H. 1426.

⁷ VDH, K. 5, H. 1474, 1529 und 1534.

⁸ VDH, K. 5, H. 1517 bzw. 1520, und K. 19, H. 2706/163 bzw. 2706/164.

⁹ VDH, K. 19, H. 2706/165–167.

¹⁰ VDH, K. 19, H. 2706/168 bzw. 170.

schieben zu dürfen, und ersuchte nochmals um Stellungnahme des „Instituts“ hinsichtlich der unterbreiteten Arbeitsrichtlinien und der finanziellen Angelegenheiten. Er versicherte weiters, daß die Arbeit am „Judenkataster“ in der Zwischenzeit fortgesetzt werde. Der Leiter des Instituts, Dr. Grau, bat in seiner Rückantwort Hafner um Fortsetzung der Arbeit am „Judenkataster“ und stellte finanzielle Unterstützungen in Aussicht. Er wollte weiters versuchen, Hafner im Jänner 1941 in Österreich (sic!) persönlich zu treffen. Hafner antwortet am 14. Dezember 1940, er hoffe, daß die „Ostmark-Reise“ Graus im Jänner 1941 zustandekäme. Im „Judenkataster“ seien schon 4.000 Personen erfaßt worden.¹¹ Der weitere Briefwechsel zwischen Grau und Hafner in den Monaten Dezember 1940 bis Februar 1941 beinhaltet die Übersendung von Literatur und die Gewährung einer einmaligen finanziellen Beihilfe für die Arbeit am „Judenkataster“ in Höhe von RM 900,-.¹²

Am 3. März 1941 erfolgte seitens des „Instituts der NSDAP zur Erforschung der Judenfrage“ an den Deutschen Historikerverein die Einladung, an einer Arbeitstagung, die für Ende März jenen Jahres geplant war, teilzunehmen. Erst die Einladung gab als Tagungszeitraum den 26. bis 28. März 1941 an. Wie aus der weiteren Korrespondenz hervorgeht, nahmen Hafner und Mörth an dem Treffen in Frankfurt teil, bei dem auch Alfred Rosenberg eine Rede hielt. Im Dankschreiben Hafners an Grau wird bereits von „weit über 5.000“ im „Judenkataster“ erfaßten Personen gesprochen, daneben geht es um Literatur- und Finanzfragen (Subventions- bzw. Reisekostenabrechnung); letztere Themen beherrschen den Briefwechsel bis September 1941.¹³

Das Archiv des „Vereines Deutscher Historiker“ ist leider nicht zur Gänze erhalten, wobei die Verteilung der Lücken über den ganzen Bestand hinweg dessen gezielte „Säuberung“ vermuten läßt. Immerhin sind zwei Arbeitsberichte des damaligen „Vereinsführers“ Univ.-Prof. Dr. Mayer an das „Institut“ vom 14. Jänner 1943 bzw. 3. Mai 1943 erhalten. In ersterem werden 7.312 im „Judenkataster“ erfaßte Personen erwähnt. Dessen Fertigstellung wurde zu diesem Zeitpunkt mit Ende 1943 angenommen, bis dahin sollten insgesamt ca. 10.000 Juden registriert werden.¹⁴ Die Karteikarten erfassen u. a. Vor- und Zunamen, Geburts-, Trauungs- und Sterbedaten, Migrations- und Berufsdaten so-

¹¹ VDH, K. 19, H. 2706/171–174.

¹² VDH, K. 19, H. 2706/176–180.

¹³ VDH, K. 19, H. 2706/181–189.

¹⁴ VDH, K. 9, H. 2471.

wie eine allfällige religiöse Konversion.¹⁵ Die Grundlage für die Erstellung des Judenkatasters bilden die steirischen Volkszählungsergebnisse der Jahre 1869, 1880, 1890, 1900, 1910, 1921 und 1934 bzw. die Matriken der Israelitischen Kultusgemeinde Graz. Für den Bereich „Südburgenland“ wurde – nicht näher erläutertes – „Quellenmaterial“ (wohl auch Matriken) nach Graz gesandt.¹⁶ Ob die Untersteiermark auch für den Zeitraum nach 1918 bearbeitet wurde, läßt sich anhand der Korrespondenz des Deutschen Historikervereines nicht sagen. Kärntner Matriken wurden gesondert bearbeitet, bei solchen aus der Krain blieb dies im Jänner 1943 noch in Schweben.¹⁷ Im Mai-Bericht von 1943 beläuft sich die Zahl der erstellten und eingeordneten Katasterblätter bereits auf „mehr als 8.200“, der Bereich „Kärnten“ hat inzwischen einen eigenen Bearbeiter gefunden. Darüber hinaus geht es in diesem Bericht um finanzielle Angelegenheiten, u. a. um Auszahlung einer einmaligen „Ehrengabe“ an drei verdiente Mitarbeiter am „Judenkataster“ in Höhe von RM 50,-.¹⁸

Der nachweisbare Kontakt des Frankfurter „Instituts“ mit dem Grazer Verein endete im Mai 1943. In einem Brief, der am 18. Mai 1943 in Graz einlangte, wird die Gewährung oben erwähnter Belohnung befürwortet.¹⁹

Der „Judenkataster“ wurde, wohl auf Grund der sich ständig verschlechternden Kriegslage, nicht vollendet. Er erreichte nie NS-Parteistellen, sondern kam auf unbekanntem Wege (mit dem Nachlaß Hafners?) in das Steiermärkische Landesarchiv.²⁰

Als treibende Kraft hinter diesem Projekt ist wohl Dr. Hafner zu sehen. Ob in seiner Motivation persönlicher Geltungsdrang, Antisemitismus oder der Wunsch, den Deutschen Historikerverein bei der NSDAP beliebt zu machen, überwog, läßt sich nicht abschätzen. Jeder dieser Faktoren dürfte eine gewisse Rolle gespielt haben.

Über die Rekrutierung der Mitarbeiter für die Erstellung des „Judenkatasters“ ist nur bekannt, daß sie von Hafner vorgeschlagen und von Mayer bzw. Mörth kurzerhand zur Arbeit bestimmt wurden (vergleiche Fußnote 6). Seit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kam es durch

¹⁵ VDH, K. 19, H. 2706/163.

¹⁶ VDH, K. 19, H. 2706/166.

¹⁷ StLA, siehe Anm. 14.

¹⁸ VDH, K. 10, H. 2545.

¹⁹ VDH, K. 10, H. 2554.

²⁰ StLA, freundliche Mitteilung von Herrn FI Johann LINDNER.

Judenkataster von Steiermark	Kultusgemeinde: <i>Groß</i>	Hinweis:
Zuname: <i>Adler</i>		eigene Zahl: 9246 - 9341
Vornamen: <i>Erich</i>		
geboren am <i>1905 XI 2</i>		Geburtsmatriken Z.:
in <i>Wien</i>		
getraut am	in	Traumatriken Z.:
mit		Katasterzahl:
Vater: <i>Adler Lois</i>		Katasterzahl: 9247 9342
Mutter:		Katasterzahl:
zugewandert aus		
Zeit:		
Beruf: <i>Mittelschüler</i>		
gestorben am	in	Sterbematriken: Z.:
abgewandert am	nach	
übergetreten am	vom	Matriken Z.:
zum	Bekenntnis	
Kinder:		Katasterzahlen:
Anmerkungen: <i>Schüler d. Realgymn. 1915-22. I. - VII.</i>		

Einberufungen zur Wehrmacht zu großen Fluktuationen unter den Bearbeitern.

Die jüngeren Mitglieder des Deutschen Historikervereines waren, zumindest seit der „Verbotszeit“, tendenziell nationalsozialistisch eingestellt,²¹ eine Entwicklung, die bei vielen „Alten Herren“ sehr umstritten war. Dies führte 1938 auch zum Austritt mancher verdienter Vereinsmitglieder, zu nennen sind hierbei vor allen Anton Mell und Viktor (von) Geramb.²² Bedenken, das Arbeitsprojekt „Judenkataster“ betreffend, dürfte es demnach kaum gegeben haben, zumindest sind solche nicht überliefert.

Die Mitarbeit daran führte, von der oben erwähnten „Ehrengabe“ abgesehen, zu keinen unmittelbaren Vorteilen für die Betroffenen, in einem Fall wurde sie jedoch im Sinne von „Arbeit auf politischem Gebiet“ angeführt, um eine bessere Aussicht auf Beförderung zur „Studienrätin“ zu haben (u. a. Bestätigung von Univ.-Prof. Dr. Mayer vom 9. März 1943).²³ Die Betreffende wurde, wie sich aus der weiteren Vereinskorrespondenz indirekt schließen läßt (Titulierung „Studienrätin“ in einem Brief vom 7. Juni 1943), später auch tatsächlich befördert.²⁴ Ob dafür die Mitarbeit am „Judenkataster“ ausschlaggebend war, bleibt dahingestellt.

²¹ VDH, K. 4, H. 1121 (unter „zu 1121 b/Nr. 1“).

²² Günter CERWINKA, Der Akademische Verein deutscher Historiker in Graz, in: BIHK 51(1977), H. 4, 101f.

²³ VDH, K. 9, H. 2514 und 2515 bzw. K. 10, H. 2543.

²⁴ VDH, K. 10, H. 2572.